Auf der Strassenbahn

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **45 (1904)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf der Straßenbahn.

Als die Straßenbahn St. Gallen-Gais gebaut und bereits einige Monate im Betrieb war, stieg einst in St. Gallen ein altes Fraueli in den Zug und sagte zum Kondukteur, als es sich das Billet vorzeigen ließ, er solle es ihr doch auch sagen, wenn sie zur Haltstation Rose kommen zwischen Teufen und Büehlen. Bald fuhr der Zug ab und als er bei der ersten Station anhielt, da fragte das Fraueli den Kondukteur, ob da „d'Roose" sei. „Nei, noch lange nicht!" antwortete dieser. Bei der nächsten Station, in der Lustmühle, fragte das Weiblein wieder und erhielt die gleiche Antwort. Zu Niederteufen und im „Sternen" ja sogar in Teufen selber ließ sie dem armen Kondukteur keine Ruhe und wollte immer wissen, ob da „d'Roose" sei. Als sie bei der „Linde" abermals fragte, da wurde der Mann endlich unwillig und sagte barsch: I will's denn scho säge, wenn d'Roose choond!"

Nun hielt aber der Zug wirklich bei der Station „Roose" an und das Fraueli getraute sich nicht mehr zu fragen, der Kondukteur aber vergaß sein Versprechen und so dampfte der Zug wieder ab. Auf einmal kommt's dem Kondukteur in den Sinn; er pfeift, so viel er kann und läßt halten. Der Zug hielt an und schnell eilte der Mann aufs Fraueli zu und rief: „So Fraueli! jetzt möönd-r usschtyge, doo isch d'Roose." Das Weiblein aber blieb ruhig sitzen und sagte, es wolle ja gar nicht aussteigen; es sei in St. Gallen beim Doktor gewesen und der habe ihm ein Gütterli gegeben und gesagt, sie solle dann z'St. Gallen am Bahnhöfli anfangs einen Schluck nehmen und dann eppä in der „Roose" oben noch einen. — Auf das hin ist der Zug wieder weiter gefahren.

Ein Mann fiel von einem Baume und schlug ein Loch in seinen Kopf. Als er dies seiner Frau klagte, schrie sie: „Es Loch im Chopf! — Grad am dümmste Ort!"

Im Gefängnisse fragte ein Thurgauer, der eine Kuh gestohlen hatte, einen Appenzeller, der auf unrechte Weise zu einer Uhr gekommen war: „Wie spoot isch-es?" Der Appenzeller: „No nüd Zyt zomm Melche!"

Ein Offizier rief einem ihm entgegen kommenden Soldaten zu: „Uff d'Syte! I goh nüd jedem Mulaffe uß-em Weg!" „Ich wohl," entgegnete der ausweichende Soldat. —

An einer Tagsatzung der 13 alten Orte fragte der Präsident den Gesandten Appenzells mit sichtbarer Geringschätzung: „Was dünkt Euch gut?" „Hung und Chüechli!" lautete die Antwort. Darauf zurecht gewiesen entschuldigte sich der Appenzeller: „Ehr hettid-mi halt söle frooge, was i för recht haalti, nüd, was-mi guett tunki."

Nach einer Landsgemeinde zog ein Appenzeller die Straße nach St. Gallen, wo ihm einige Herren begegneten, deren einer ihm zurief: „Isch-es wahr? Hend-s'-di zomm Landamma gmacht?" „Zwee dere Nare, wie y ond du, chamme nüd dezue brauche," lautete die Antwort.

Ein Gemeindegericht büßte Einen mit 50 Fr., worauf der Gebüßte erwiderte: „D'Hälfte vo de Richter sönd Schelme!" Aufgefordert, die Worte zurück zu nehmen, sagte er: „D'Hälfte vo de Richter sönd kä (keine) Schelme."

Der Bauer
und sein
Barometer
bei gutem und bei
schlechtem Wetter.
Sehr trocken.
Beständig Wetter.
Veränderlich
Schön.
Regen.
Viel Regen.
Sturm.